 ESTKONZERT der

DRESDNER
PHILHARMONIE

zum *Tag der Republik*

Gemeinschaftsveranstaltung der Betriebe

VEB Kamera-Werke, Niedersedlitz


VEB Altissa-Camera-Werk

VEB Kino-Werke, Dresden

Ihagee-Kamerawerk AG i. V.

Kongreßsaal Deutsches Hygiene-Museum, Lingnerplatz 1

Dienstag, 7. Oktober 1958, 19.00 Uhr

 F E S T K O N Z E R T

zum *Tag der Republik*

Dirigent: SIEGFRIED GEISSLER

Solist: SIEGFRIED STÖCKIGT, Berlin (Klavier)

Reinhold Glière
(1876—1950)

Ouvertüre „Freundschaft der Völker“

Fidelio F. Finke
(geb. 1891)

Capriccio über ein polnisches Volkslied
für Klavier und Orchester

Carl Maria von Weber
(1786—1826)

Konzertstück für Klavier und Orchester
f-moll, op. 79

P a u s e

Ludwig van Beethoven
(1770—1827)

Sinfonie Nr. 5 c-moll, op. 67

Allegro con brio

Andante con moto

Scherzo, Allegro — Finale, Allegro

REINHOLD GLIÈRE

1876 — 1950

Ouvertüre „Freundschaft der Völker“

Die Ouvertüre „Freundschaft der Völker“, die Reinhold Glière als sein Opus 79 herausgab, komponierte er 1946. Sie besteht aus vier Teilen. Der erste Teil beginnt mit einer sehr ausdrucksvollen Oboenmelodie, die nach und nach von anderen Instrumenten aufgegriffen wird und sich zu immer größerem Glanz entfaltet. Ein lebhafter tarantellaartiger Tanz schließt sich an, der in einen Marsch übergeht, der das Triumphale der Völkerfreundschaft großartig zum Ausdruck bringt und nach einer Steigerung in eine majestätische Hymne einmündet, die wiederum die Anfangsmelodie aufgreift und zu einem pompösen Schluß hinführt. Das Werk ist optimistisch und versucht das Glücksgefühl zu schildern, das man inmitten eines Freundschaftskreises empfindet. Es soll den Hörer mahnen, den Gedanken der Völkerfreundschaft immer vor Augen zu halten, weil er zum Völkerfrieden hinführt

Joh. Paul Thilman

FIDELIO F. FINKE

geb. 1891

Capriccio über ein polnisches Volkslied für Klavier und Orchester

Diesem 1953 geschriebenen liebenswürdigen Werk stehen gewissermaßen als Programm die 11 Verse des polnischen Volksliedes voran. Es handelt von einem Häslein, das in eine Treibjagd gerät, schon am Leben verzweifelt, aber mit List und kühnen Hakenschlägen sogar die nahe Hundemeute überlistet und sich rettet. Fidelio Finke hält sich recht genau an diese inhaltlichen Angaben. Dies gelingt ihm, indem er dem kapriziösen Inhalt die Form der Variationen gibt. Dabei entstehen Charakterbilder von größter Aussagekraft, so die näherrückende Jagd, so des Häsleins Angst und Verzweiflung, die hetzende Hundemeute, die Geborgenheit des geretteten Häschens, seine Zufriedenheit und stillvergnügte Betrachtung nach dem glücklichen Ausgang dieses Abenteuers. Es scheint so, als ob Fidelio Finke viele autobiographische Züge in dieses Werk hineingearbeitet hat. Meisterhaft ist das handwerkliche Können, das sich in der Setzweise und vor allem in der Instrumentation offenbart. Immer bleibt das Orchester durchsichtig und gönnt dem Soloinstrument jede Entfaltungsmöglichkeit. Und trotz manchen Tiefsinns steckt in dem Werke ein wunderbarer feiner Humor, dessen stille Heiterkeit jeden Hörer erfreut.

Johannes Paul Thilman

CARL MARIA VON WEBER

1786 – 1826

Konzertstück für Klavier und Orchester f-moll, op. 79

Carl Maria von Weber ist mit seinem Konzertstück f-moll, op. 79, in der Anlage in der Welt der Oper. Das Werk entspricht einer bühnenhaften Szene, auf der die Heldin nicht mit Worten singt, sondern durch das Klavier vertreten ist. Die von der Oper her beeinflussten Rezitative in den eigenen Konzertwerken und Spohrs „Gesangsszene für Violine und Orchester“ mögen zum Ausbau des Rezitativs zur Szene gewirkt haben.

Der Dramatiker Weber übertrifft den Lyriker Spohr. Weber, der in vielen großen Opernszenen ähnliches geschildert hat, in der Szene der Recia in Oberon, der Agathe im Freischütz. Plastisch sind die affektschildernden Themen erfunden, das Larghetto der Trauer und das Allegro der aufregenden Tränen, während der vom Orchester intonierte Marsch ein zündendes Crescendo bringt, mit dem der Konzertpianist Weber unwiderstehliche Wirkung ausübte.

LUDWIG VAN BEETHOVEN

1770 – 1827

Sinfonie Nr. 5 c-moll, op. 67

Ludwig van Beethoven, mit seiner fünften Sinfonie, will aufrütteln. In diesem Werk rechnet er mit dem Schicksal ab. „Die Schicksals-Sinfonie“ wird sie genannt, nach dem Ausspruch Beethovens über das der Sinfonie zugrundeliegende „Urmotiv“, das gleich zu Beginn ertönt: „So pocht das Schicksal an die Pforte“. Ein hartes Schicksal war es, das ihn bedrohte, die immer mehr fortschreitende und schließlich vollständige Ertaubung. Er ließ sich nicht von ihm entmutigen. „Ich will dem Schicksal in den Rachen greifen, ganz niederbeugen soll es mich gewiß nicht“. Das ist ein Ausspruch von ihm, den er in dieser Sinfonie in Töne umsetzte. Darüber hören wir immer wieder das Motiv des drohenden Schicksals in allen Sätzen, hören aber auch, wie es von helleren, energischen Tonfolgen aus dem Felde getrieben wird, bis schließlich im Finale die große Sieges-sinfonie ertönt, ein unbeschreiblicher Jubel ausbricht: Mit vier Themen von höchster Sinnfälligkeit wird dargetan, daß der Weg durch die Nacht ins strahlende Licht zu Ende gegangen ist. Die Sinfonie, mit der einst der junge Mendelssohn den alten Goethe zu Beethoven bekehrte, ist neben der neunten Sinfonie, diesem Lobgesang auf die Bruderliebe, das politische Vermächtnis Beethovens, das gerade uns Menschen von heute unendlich viel zu sagen hat.

Dr. Karl Laux